

Sonderzahl



Hélène Cixous  
**Gespräch mit dem Esel**

**Blind schreiben**

Aus dem Französischen übertragen  
von Claudia Simma, herausgegeben und mit  
Supplementen versehen von  
Esther Hutfless und Elisabeth Schäfer

**Sonderzahl**

[www.sonderzahl.at](http://www.sonderzahl.at)

Alle Rechte vorbehalten.

© 2022 Sonderzahl Verlagsges.m.b.H., Wien

© »Conversation avec l'âne. Écrire aveugle«: Hélène Cixous

Gesetzt aus der Quadraat und der NN Allegra

Druck: finidr

Umschlag von Matthias Schmidt

ISBN 978 3 85449 613 7

# Inhalt

Hélène Cixous  
**Gespräch mit dem Esel** 9

Supplemente  
Anmerkungen der Übersetzer\*in 41  
*Claudia Simma*

Tränenden Auges verlieren die harten Kanten  
des Buches ihre Schärfe 49  
*Begleitworte von Esther Hutfless und Elisabeth Schäfer*

Queere Séancen 59  
*Esther Hutfless und Elisabeth Schäfer*

Literatur: Vom Nicht-Schließen  
der Wunde schreiben 81  
*Elisabeth Schäfer*

Blinde Augen, sehende Hände:  
Schreiben als berührendes Sehen 107  
*Gertrude Postl*

Von der Haut des Buches zum Zwischen des Textes 127  
*Anmerkung zu den Zwischenblättern*







## Gespräch mit dem Esel Blind schreiben

Hélène Cixous

Was wir Tag und Tageslicht<sup>o</sup> nennen hindert mich am Sehen. Sonnenklares Tageslicht macht mich blind für Erleuchtung, für die Zeit der Visionen. Strahlende Tageshelle hindert mich am Hören. Am Sehenhören. Hindert mich daran mich zu hören. Mit mir. Mit dir. Mit den Mysterien.

→ jour / Tag

Damit ich losziehen kann zu schreiben muss ich dem grobgrellen Tageslicht entkommen das mich bei den Augen nimmt, mir die Augen nimmt und sie abfüllt mit groben, rohen Ansichten. Ich will nicht das sehen was gezeigt ist. Ich will das sehen was geheim ist. Was zwischen dem Sichtbaren versteckt ist. Ich will die  Haut  des  Lichts  sehen.

Zur Verteilung der §  & im Text in Zusammenhang mit einer queerenden Schreibweise siehe die Begleitworte der Herausgeber\*innen Zur geschlechtersensiblen Schreibweise und Zur Interpunktion ab Seite 49.

Ich kann nicht schreiben ohne meinen Blick dem Aufgezeichneten<sup>o</sup> zu entziehen<sup>o</sup>, ohne Streulicht. Ich schreibe mit und aus (Zer)Streuung. Zerstreut<sup>o</sup>.

→ captation / Aufgezeichneten  
→ distraire / entziehen  
→ distrait / zerstreut

Immer wenn ich losziehe (Schreiben ist in erster Linie ein Aufbrechen, ein Sich-Einschiffen, eine Expedition) entziehe ich mich zuerst einmal der Welt und der tag-

→ tour de magie /  
Zaubertrick und  
Drehmoment

aktiven Sozialität mit einem einfachen magischen Dreh<sup>o</sup>:  
Ich schließe die Augen, die Ohren. Und dieser Dreh dreht  
sein Ding: Die Taue sind gekappt. Augenblicklich bin ich  
nicht mehr von dieser politischen Welt. Sie ist nicht mehr.  
Hinter meinen Augenlidern bin ich woanders. Woanders  
herrscht das andere Licht. Ich schreibe bei anderem  
Licht, (mit dem anderen Licht<sup>o</sup>).

→ J'écris à  
l'autre lumière/  
Treibstoff des  
Schreibens

Wenn ich die Augen schließe öffnet sich die Passage,  
der dunkle Schlund, ich gehe hinunter. Oder vielmehr es  
geht hinunter: Ich vertraue mich dem ursprünglich pri-  
mitiven Raum an, ich widerstrebe den Kräften nicht die  
mich davontragen. Es gibt kein Gender mehr. Ich werde  
ein  Etwas mit gespitzten Ohren.

→ nuit / Nacht

Ich schreibe nachts. Ich schreibe die Nacht. Ich schrei-  
be: die NACHT. Die NACHT<sup>o</sup> ist eine so große Gottheit,  
dass sie sich eines Tages inkarniert hat und in einem mei-  
ner Theaterstücke auftritt. Die NACHT ist mein anderer  
Tag. Die wunderreichere Hälfte meines Lebens. Die frei-  
giebigere<sup>o</sup>. Aus Bewunderung für sie und aus Leidenschaft  
zu ihr mache ich Nacht(licht)<sup>o</sup> bei Tag. Sogar mit offenen  
Augen zu Mittag, kann ich nichtsehen. Wenn ich einen  
Gedanken verfolge der vor mir herjagt wie ein wunder-  
bares Wildtier sehen meine Augen nur noch den neutra-  
len leeren Raum in dem sein Schatten dahineilt.

→ prodigieux / in  
Bewegung setzen  
→ je fais la nuit le  
jour/Nachtlicht

Für die Art wie meine Augen meine Umgebung,  
 meine  Freunde , meine Bücher, mein Publikum  
nichtsehen können gibt es bestimmt eine wissenschaft-  
liche Erklärung aber ich kenne sie nicht.

Die Welt nichtsehen ist die Bedingung der Hellsichtigkeit. Aber was heißt das, sehen? Wer sieht? Wer glaubt zu wissen zu sehen<sup>o</sup>?

→ qui croit savoir  
voir/Wissen-  
Sehen

Alle Menschenwesen sind Blinde für einander. Die »Sehenden« sehen nicht was jemand der nicht sieht sieht oder nicht sieht. Das Nichtsehen ist auch ein Sehen.  $\int$  Der  $\int$  Blinde  $\int$  sieht. Ich die ich nicht blind bin, ich sehe das nicht was der  $\int$  Blinde  $\int$  sieht. Für den  $\int$  Blinden  $\int$  bin ich die  $\int$  Blinde  $\int$ .

Weder blind noch sehr kurzsichtig sein bewirkt eine Art Blindheit.

Ich habe das Unglück und geheime Glück, dass ich sehr kurzsichtig auf die Welt gekommen bin. Der  $\int$  Blinde  $\int$  war immer mein  $\int$  Nächster  $\int$ ,  $\int$  mein  $\int$  Verwandter  $\int$  und mein Entsetzen. Wenig fehlte und ich war er.

Meine Myopie ist das Geheimnis meiner Hellsichtigkeit. Ich bin Frau. Aber noch bevor ich eine Frau bin, bin ich eine Kurzsichtige. Die Myopie ist mein Geheimnis. Ein Geheimnis? Aber wenn du den Schleier hebst? Sogar eingestanden ist das Geheimnis nicht gelüftet: Schwere Kurzsichtigkeit bleibt unbegreiflich für jemanden der nicht schwer kurzsichtig ist. Ich gehöre dem Geheimbund der Kurzsichtigen an.

Aber Myopie reicht nicht aus um Nacht(licht) zu machen.

Lass uns die Augen schließen. Die Nacht ergreift mich. Wohin gehen wir? In die andere Welt. Gleich ne-



Empfindliche Gegend die eine zu heftige Bewegung kaputt machen, Zauberstunde die eine zu heftige Begegnung mit  $\mathcal{G}$  einem Bewohner  $\mathcal{E}$  des Tageslichts in die Flucht schlagen kann.

Was ich dann schreibe kennt weder Grenzen noch Zögern. Keine Zensur. Zwischen Nacht und Tag. Empfange ich die Nachricht. Ich empfangen unerschüttert. Bei grobrellem Tageslicht hätte ich nie diese paradiesische Nacktheit. Man kann nur als  $\mathcal{D}$  Nackte  $\mathcal{G}$  empfangen. Nein, nicht als  $\mathcal{E}$  Entkleidete  $\mathcal{H}$ . Die Nacktheit vor jeder Kleidung.

Dann hebe ich vor meinen Augen das Visier, ich wende meine nackten Augen der Welt zu. Und ich sehe. Ich sehe! mit nacktem Auge, und das ist reinsten Begeisterung. Ich gehe über von Nichtsehen zu Die-Welt-Sehen. Die Gesichtszüge der Welt treten hervor, zeichnen sich ab, gehen über von nicht Wahrgenommenem zur Gegenwart. Jäher, blitzartiger, zeugender Übergang. Ich fühle mich sehen. Augen sind die gewaltigsten sachtsten Hände, sie berühren unabwägbar die Ferne. Aus der Ferne fühle ich mir ein  $\mathcal{G}$  ich  $\mathcal{D}$  zurückkommen.

Ich wäre also der Berührungspunkt zwischen meiner sehenden Seele und dir? Ich hebe das Visier und siehe: Die Welt geht für mich auf°. Ist mir gegeben. Die Gabe der Welt. Was mir bei diesem plötzlichen Aufgehen gegeben wird ist gleichzeitig die Welt und die Gabe. Ich sage Welt: Ihr Gesicht: Die physische Welt. Ihre Landschaft.

→ le monde se  
lève pour moi /  
aufgehen

Jetzt schreibe ich. Das bedeutet, dass sich in meiner schwarzen innerlichen Sanftheit die schnellen Schritte eines kommenden Buchs abdrücken. Fang mich wirft es mir zu

Das Rennen beginnt. Vor mir

Schreibt sich mein Buch. Schöpft sich, kriert sich.

Sekretiert sich. Geheimnis°. Mit Jubel und Spielerei.

Dreht sich um zu sehen ob ich folge.

Es amüsiert sich über mich während es sich kriert.

Auch darin liegt sein Geheimnis: der Beweis für die Kreation besteht im Lachen. Es ist begeisternd zu fühlen wie sich die zahllosen Vibrationen der Seele gestalten, sammeln, zu Worten kristallisieren,  $\nabla$  Zeuge  $\nabla$  des Atomregens zu werden von dem Lukrez uns träumen ließ. Millionen von Zeichen regnen herunter und bleiben in taumelnder Flut aneinander hängen. Ich schreibe mit, ich notiere. Ich nenne es »mein Buch« weil ich gerne möchte, dass es sich einfangen lässt, es streicheln, dass es sich streicheln lässt, so wie ich »mon amour«° zu den  $\cup$  Wesen  $\nabla$  sage denen ich gehöre der Liebe wegen die mich ihnen weiht. »Monamour« hör zu du weißt ja wenn ich mon amour schrei(b)e dann heißt das nicht,  $\cup$  mon amour  $\nabla$ , dass du mir gehörst sondern umgekehrt, dass ich dein bin.

Ich notiere, ich will schreiben, vorher, zu der Zeit die noch in Fusion ist vor der ausgekühlten Erzählzeit. Wenn wir fühlen und es noch unbenannt ist. Der Schauplatz ist in

→ s'écrit, se crée,  
secret / Geheimnis

→ mon amour /  
Liebe-s

den Eingeweiden mit Getöse, Ansturm. Die Knie klappern, das Herz fängt Feuer, große Abscheu, große Anziehungskraft, später wird es sich zu einem Namen befrieden. Aber zuerst ist es Leidenschaft. Unser gemeinsames Los. Der Sturm bevor es sich festigt. Dieses Ich-weiß-nicht-was-mich-quält. Die nie versiegende Kundgebung der Nerven. Mit Verwirrung und Höhepunkten. Raserei. Herzzerreißender Freude. In der Angst die Hoffnung. Ich will unsere unterirdische Seele malen. Es gibt schon Wörter. Aber noch keine Eigennamen. Außerdem gibt es hier, vorher, nichts Eigenes. Das ist der Grund warum meine Bücher ohne Titel sind. Einen Titel setzen kommt einer Geste des Besitzergreifens gleich. Die Bücher deren Schreiberin ich bin gehören aller Welt.

Eine  Angestellte  von Air France sagt mir am Telefon: Ich liebe ihre Bücher weil sie mich berühren. Ich bin berührt. Dass sie berührt ist rührt mich. Wir alle lieben es zu berühren – berührt zu sein. Vor allem von Büchern mit sanftem und Gewalt verheißendem Blick. Mit Ergriffenheit und Nostalgie rühre ich an die sanft wilde Berührung meiner  Katze , die  Katze  deren  Katze  ich bin, und zwischen uns kein Besitzergreifen nur begnadete Momente, ohne Garantie ohne Beweis ohne einen Blick auf den nächsten Moment. Das ist Sinnesfreude.  Alles  ganz  jetzt.

→ mon chat ma  
chatte / Kätzin

Aus den Fernen und den Stimmen die zwischen meinen Städten und Wäldern aufsteigen die hinter mir wachsen und vergehen, kommen und drängen sich Szenen am

Tor meines Rückens, sie treten ein in die geräumige Vorhalle die von folgsamer Empfindsamkeit ist ich bin nur ein idealer **♫** Esel **♫**, ich trage und horche ich gestehe meine Arbeit besteht aus Akzeptanz meine Hauptorgane sind: meine Ohren die geräumig dehnbar samtig von der nötigen Größe sind mutig auch und nie verschlossen und meine Augen die andere Ohren sind. Der Rest, oberes Herz und unteres Herz, ist an die Telefonzentrale angeschlossen. Ich fange alles mit den Ohren auf, das Murmeln, die rätselhaftesten Sätze und auch die Wutausbrüche die mein ganzes Wesen verkrampfen wenn ich einen Tropfen Gift aufs Trommelfell serviert bekomme. Vorsicht denn ich höre alles und alles. Alles was gesagt wird. Alles was weil es nicht gesagt ist anders gesagt wird.

Ich schulde dem Telefon Bücher über Bücher und werde ihm mindestens eines zurückgeben. Möge es dieses hier sein.

Um auf meine **♫** Phantommitspielerin **♫** zurückzukommen, vollkommen unsichtbar und jeder Vorstellungskraft entzogen die aber eine Stimme war, am Ende unseres Gesprächs während dessen wir nur einen Namen für zwei Stimmen hatten und das war meiner und wir waren beide unter diesem Namen vereint der uns wie ein Schirm umspannte, dachte ich dass ich ihren **♫** Namen erfragen musste bevor wir uns trennten; aber das hätte ich vielleicht nicht tun sollen. Wie heißen sie sagte ich so sanft wie möglich aber trotz der Milde war das doch die kleine Trennungswunde und das hatte ich nicht gewollt. Und

sie ist scheu in ihren Namen zurückgeschlüpft und hat ihn mir zugedreht als fühlte sie sich wie hinter einer Klostertür. Also habe ich ihren Namen laut ausgesprochen, sie sagte sie hätte keinen und ich sagte, dass niemand einen hat, es gibt nur Wörter und Sätze mit Händen und Lippen und Tränen an den Augenlidern, die Namen hingegen sind Sprengstoff, man sollte sie entschärfen können, dass sie sich Eigen nennen und Stolz und Aggression, die Namen sind es die man wie ehrwürdige Exkrememente verjagen muss, und ich habe sanft ihren Namen gesagt um sie kräftig bei der Hand zu nehmen und sie unter den zweistimmigen Schirm zurückzuführen. Und als wir unser Abenteuer unterbrochen haben waren wir wieder beisammen.

Meine Sache ist es unsere Emotionen in Schriftwerk zu übersetzen. Zuerst fühlen wir. Dann schreibe ich. Diese Geste des Schreibens generiert die Autor. Ich schreibe die Genesis die sich vor dem Autor ereignet. Wie soll man die Genesis schreiben? Im Moment davor? Ich schreibe über das Schreiben. Ich mache das andere Licht an.

Das geht so wie das Leben uns passiert, mit Windstößen, mit Ereignissen, die uns bruchstückhafte Elemente zutragen. Während es dennoch Zusammenhang gibt: das Zusammenhängen der Atemzüge. Ununterbrochen gehen die Unterbrechungen weiter.

Schreiben mit Fetzen, mit Sturmwolken, mit Visionen, mit gewaltigen Kapiteln, in der Gegenwart wie in

der tiefsten Vergangenheit, in Voraussicht, im wahrhaftigen Chaos der Verbaltempora, indem man Jahre und Ozeane im Schritt der ♁ Götter ♁ durchquert, die Vergangenheit zu meiner Rechten die Zukunft zu meiner Linken, das ist verboten in Akademien, das ist erlaubt in Apokalypsen. Es ist eine solche Sinnesfreude. All jene die im Geheimen mit ihren jüngsten Zeiten nicht gebrochen haben sind so glücklich wenn sie unter der wohl-erzogenen Maske eines Volumens die Riesigkeiten ihres magischen Stadiums wiederentdecken.

Es ist noch immer da, gleich hinter dem Denken, hinter den Augenlidern, das Land dessen ♁ Königin ♁ die dichterische Freiheit ist, und wo all jene Werte sich von Neuem bestätigen die in der vernünftigen demokratisch genannten Gesellschaft kein Bleiberecht bekommen: hier können wir sagen: Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe, Vergebung, Verantwortung, und eine Sprache sprechen die belächelt wird im Staat der demokratisch regiert ist von Recht, Realpolitik, Konflikt, Hass, Lüge, Verantwortungslosigkeit.

Nein, ich male nicht das Bild eines idealen Reichs. Auf der anderen Seite gibt es das Gute mit dem Bösen. Das Gute im Bösen, das Böse im Guten, und vor allem: ♁ Schwieriges ♁. Auf der anderen Seite ist das Leben schwierig, man fühlt sich ein bisschen allein oder sehr allein, beim Erklimmen der Hänge dessen was der Philosoph ♁ Kierkegaard das Absolute nennt.